Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 4

Artikel: Ein vorbildliches Sozialmuseum
Autor: Katscher, Leopold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661839

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und bald lagen die weißen Häuser der sudanesischen Grenzstadt Wady Halfa in einer einzig langen Reihe vor uns.

Wir führten die Felluke dem Ufer zu. Und als das große Segel fiel, war die Fellukenfahrt durch das Land „Kusch" beendet: — Wir standen vor einer neuen Exkursion, vor der Reise durch den Sudan, das „dunkle wilde Land der Schwarzen."

Ein vorbildliches Sozialmuseum. *)

Von Leopold Katscher, Chur.

Am 20. März 1892 wurde in der Pariser rue de Lutèce, im Gebäude der Industrie-Syndikatskammer, ein „Musée-bibliothèque de la participation aux bénéfices, des associations coopératives de production et des syndicats professionels" feierlich eröffnet. Die Sammlung war aus den Sektionen 2 und 3 der Weltausstellung von 1889 hervorgegangen, deren Objekte von den Ausstellern dem Staate überlassen worden waren, um dann dritthalb Jahre lang in leeren Stallungen zu schlummern, bis der „Verein zum praktischen Studium der Gewinnbeteiligung" von der Regierung die Erlaubnis erhielt, sie ans Licht zu ziehen und dauernd nutzbar zu machen. Die neue Anstalt unterstand der von dem genannten Verein ins Leben gerufenen „Museums- und Bibliothekgesellschaft". Ihre Tragweite und ihren Zweck glaube ich am besten durch einen Auszug aus dem Rundschreiben darzutun, das die Gründer und die Leiter bald nach Eröffnung an „Gewinnbeteiligungsfirmen, Geschäftshäuser mit Wohlfahrtseinrichtungen für Angestellte, Genossenschaften, Gewerkvereine, sozialpolitische Gesellschaften und Schriftsteller" richteten:

„... Dank dem Entgegenkommen aller beteiligten Faktoren — Firmen, Vereine, Genossenschaften — haben wir das Museum einrichten und der öffentlichen Benutzung übergeben können. Wollen Sie die Güte haben, uns die Vervollständigung unserer Sammlungen und des von uns geplanten Fachkatalogs dadurch zu erleichtern, daß Sie uns möglichst bald Ihre Statuten, Reglements und Jahresberichte, sowie irgendwelche andere einschlägige Veröffentlichungen zusenden. Wir werden alles unserer Bücherei einverleiben, katalogisieren und durch unsern Bibliothekar allen Interessenten an Ort und Stelle zugänglich machen.... Die 2. Sektion erstreckt ihre Studien auf sämtliche Arbeitsentlohnungsarten: Gehälter, Löhne, Halbpacht, Lohnskalen, Ertragsteilung u.s.w. Die 3. Abteilung veranschaulicht die einschlägigen Einrichtungen und Veranstaltungen, die unsere Förderer den Arbeitervereinigungen möglichst nahelegen möchten, insbesondere: 1. Die Lehrlingsschaft in Privatwerkstätten oder die Fachschule. 2. Die unentgeltliche Stellenvermittelung. 3. Die gegenseitige Versicherung gegen Arbeitsunfälle und Gefahren; Maßregeln zur Verhinderung dieser Gefahren; Lebensversicherung. 4. Die gegenseitigen Hülfsgesellschaften; Altersversorgung und dergleichen. 5. Konsumvereine. 6. Die Beschaffung billiger Wohnungen. 7. Die Vorschußkassen und landwirtschaftlichen Kreditvereine. 8. Die schiedsgerichtliche Schlichtung von Berufsstreitigkeiten. 9. Die Einführung

*) Anläßlich der bevorstehenden Gründung eines „Schweizerischen Sozialmuseums" in Zürich und des Zwanzigjahrjubiläums (Neujahr 1915) des Pariser „musée social".

von besonderen Belohnungen für lange und treue Pflichterfüllung. 10. Die soziale Hygiene. 11. Die Frage des wöchentlichen Ruhetages. — Wir bitten alle Fachvereine und sachverständigen Personen, uns Werke und Nachrichten über diese Punkte einzusenden. Wir wollen alles systematisch ordnen, um einen möglichst brauchbaren Mittelpunkt für das Studium dieser Fragen zu schaffen ... Wir wenden uns an die Wohlmeinung Aller mit der Bitte um Unterstützung unseres Werkes der sozialen Versöhnung und der Besserung der Beziehungen zwischen Unternehmern und Angestellten. Doch fordern wir keinen Gründungsbeitrag, da die Einrichtungskosten bereits durch freiwillige Spenden gedckt sind. Was die jährlichen Erhaltungskosten betrifft (Miete, Gehälter, Fernsprecher, Porti u.s.w.), so werden sie von der „Gesellschaft zum Studium des Gewinnbeteiligungswesens" getragen, soweit sie nicht durch Schenkungen Deckung finden; doch wissen wir schon heute genau, daß Freunde nützlicher, praktischer Werke uns beistehen werden ...."

Würdiger als durch die Gründung eines solchen Museums hätte man das Halbjahrhundert-Jubiläum der Einführung der Gewinnbeteiligung (1842) nicht feiern können. Interessant sind die folgenden Stellen aus den Eröffnungsberichten der Pariser Zeitungen: „Wir sehen hier die Erneuerung eines glänzenden Ensembles von Arbeitseinrichtungen hinsichtlich des Genossenschafts-, des Gegenseitigkeits-, des Versorgungs-, Versicherungs- und Wohnungswesens, der Gesundheitspflege, des Fachunterrichts, der Vereinigungen, der Sparsamkeitseinrichtungen, deren Wohltaten, heute auf vereinzelte Gruppen beschränkt, dereinst allen Arbeitern der Kulturwelt zu gute kommen müssen. Haben Krieg und Marine, Industrie und Geschichte, Naturwissenschaften u.s.w. ihre Museen, so muß auch die Sozialpolitik das ihrige haben ... Neben einer großen Anzahl graphischer Darstellungen, Inschriften und Tabellen sehen wir Medaillen, Büsten und Porträts eines Leclaire, Laroche-Joubert, Dollfus u. a. Neben der Büste Godins, des Gründers des Familisteriums zu Guise, steht diejenige des Befreiers der brasilianischen Sklaven. Auf einer Wand kann man den Wortlaut des Bescheides lesen, durch welchen der Polizeipräfekt anno 1842 Leclaire die Einführung der Gewinnbeteiligung verbieten wollte. Gegenüber Montesquieu, dem großen Vorläufer des Genossenschaftswesens, bemerken wir Turgot und dessen Anordnung vom Jahre 1775: „Den jungen Militärarbeitern ist außer ihrem Sold ein Fünftel des Reinertrags ihrer Arbeit zu gewähren, woraus alle, die ihre Pflicht mit Eifer erfüllen, Vorteil ziehen können ..."

Wie bescheiden war der Umfang des musée-bibliothèque! In nur drei kleinen Zimmerchen sollten hier angehäuft werden die bewährtesten Belege eines verbesserten Arbeits-Entlohnungswesens, Statuten, Reglements, Berichte, Enquete-Ergebnisse u.s.w. Die Kärglichkeit der Mittel und die Dürftigkeit der Einrichtung schienen durch einen grellen Gegensatz die Größe des gesteckten Zieles noch augenfälliger zu machen. Aber das sollte sich bald ändern. Bereits im Sommer 1892 beschloß die Regierung, die Anstalt in der rue de Lutece bloß als Provisorium zu betrachten und das ohnehin längst geplante staatliche „Musée d'économie sociale" möglichst bald ins Leben zu rufen und zwar im Conservatoire nationale des arts-et-métiers. Schon im März des nächsten Jahres legten die Minister Jules Siegfried und Tirard der Deputiertenkammer einen entsprechenden Gesetzentwurf vor, der einen ersten Kredit von Fr. 47,500 beanspruchte. Die Sache

war bald so weit gediehen, daß ihre endgültige Verwirklichung bevorstand, als plötzlich der bekannte Philanthrop und Arbeiterfreund Graf Chambrun[1]) auftrat und das staatliche Projekt überflüssig machte, indem er sich im Mai 1894 freiwillig bereit erklärte, ein viel größer angelegtes „Musée social" auf eigene Kosten ins Leben zu rufen und mit reichen Mitteln zu versehen, die seinen Beistand sichern würden. Graf Chambrun widmete dem edlen Zwecke zunächst Fr. 200,000 und sein Haus Nr. 5 rue Las-Cases in Paris, sodann verschaffte er seiner Schöpfung schleunigst die in Frankreich von Vereinen ebenso geschätzte wie schwer zu erlangende „Anerkennung der Gemeinnützigkeit" und die Genehmigung der Satzungen.

Am Neujahrstag 1895 erfolgte die feierliche Eröffnung des neuen Museums und drei Monate später schenkte Graf Chambrun demselben eines seiner Häuser, das einen Wert von mehr als anderthalb Millionen Franken hat. Dadurch war ein beträchtliches jährliches Ausgabenbudget ermöglicht; überdies hat der wackere Mann nachher große Summen für ganz spezielle Aufgaben des Museums gespendet; auf diese kommen wir noch zurück. Vor allem wollen wir die wissenswertesten Bestimmungen der Statuten mitteilen:

„Der Museumsverein hat den Zweck, dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung zu stellen: sowohl einschlägige Aufschlüsse und Ratschläge, als auch die Urkunden, Modelle, Pläne, Satzungen u.s.w. derjenigen sozialen Einrichtungen und Organisationen, deren Ziel und Ergebnis die Verbesserung der materiellen und sittlichen Wohlfahrt der Arbeiter ist. Alle politischen und religiösen Diskussionen sind ausgeschlossen... Die vom Verein angewendeten Hauptmittel sind: 1. Eine dauernde sozialwirtschaftliche Ausstellung. 2. Eine Bücherei und ein Arbeitssaal, unentgeltlich geöffnet. 3. Die Erteilung von Auskunft an Interessenten über sozialwirtschaftliche Gegenstände. 4. Technische Ratschläge bezüglich zu treffender Einrichtungen. 5. Die Veranstaltung von Lehrkursen, Vorlesungen und Demonstrierungen behufs Erläuterung von Ausstellungsobjekten und Bekanntmachung sozialer Institutionen. 6. Studienmissionen und Enqueten im In- und Ausland. 7. Veröffentlichungen über die Tätigkeit des Museums und des von diesem gesammelten Materials. 8. Die Verteilung von Preisen und Medaillen für bemerkenswerte Spezialarbeiten u.s.w. .... Da der Verein ein hinreichendes Einkommen besitzt, brauchen seine Mitglieder keine Beiträge zu zahlen."

Wir haben es da mit einer großartigen Zentralstelle für theoretische wie praktische Sozialforschung zu tun, und zwar mit einer streng objektiven, die niemandem einen zu wählenden bestimmten Weg aufdrängen, sondern nur dazu beitragen will, daß man sich auf einem selbstgewählten Weg zurechtfinde. In dieser Hinsicht bemerkte Emile Cheysson in einer Lyoner Kongreßrede von 1894 programmatisch: „In dem ungeheuren Gebiete der Gesellschaftswirtschaft werden die Gratiskunden des Museums die ihnen passenden Einrichtungen selber auswählen und das Museum wird sich darauf beschränken, sie vertraut zu machen mit den bereits vorhandenen Anwendungen, den schon von anderen erzielten Lösungen und Ergebnissen desselben Gedankens, den zu vermeidenden Klippen, sowie mit allen Belegen, die den Interessenten ein klares Urteil über die zu treffenden Maßregeln ermöglichen sollen. Diese

---

[1]) Gestorben Mitte Februar 1899 im 78. Lebensjahre.

Aufschlüsse und Ratschläge werden nicht theoretisch-doktrinär sein, sondern auf Tatsachen, Beobachtungen und genauen Berechnungen beruhen. Von dogmatischer Parteinahme für dies oder jenes „System" wird keine Rede sein." Und so ist es auch gekommen.

Der Apparat, mit dem das Museum arbeitet, ist ein ziemlich umfangreicher. Es hat z. B. in fast allen Ländern ständige Korrespondenten. Es hat eine vielköpfige Fachdirektion (Direktor ist Professor Leopold Mabilleau), einen leitenden Verwaltungsausschuß, welchem hervorragende Persönlichkeiten angehören, sowie sieben „Sektionen", nämlich solche für 1. den Verkehr mit den sozialpolitischen Vereinen, 2. die landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse, 3. die Arbeitervereine und Genossenschaften, 4. das Arbeiterversicherungswesen, 5. die Wohlfahrtseinrichtungen, 6. die Rechtsfragen, 7. die Sozialhygiene, 8. die Veranstaltung von Enqueten, Missionen und Spezialstudien. Dem Publikum wird das erlangte Material — außer durch Auskünfte und Ratschläge — durch Vorträge, Zirkulare, Fachwerke-Veröffentlichung, endlich durch die Bibliothek und die ständige Ausstellung zugänglich gemacht.

Der Schwerpunkt der Tätigkeit dieser nützlichen Anstalt liegt im Auskunfts- und Raterteilungsdienst. Betrifft die Anfrage einen bereits bekannten Gegenstand oder Stoff, so antwortet das Sekretariat ohne weiteres; handelt es sich aber um etwas Neues oder um eine Spezialität, so wird die Sache der einschlägigen Fachsektion zum Studium und zur Berichterstattung überwiesen. Arbeiter, Unternehmer, Beamte, Handwerker, Landwirte, Vereine, Schriftsteller usw. können Anfragen stellen; die Beantwortung erfolgt jeden Tag mündlich oder schriftlich. Bisher wurden über zehntausend schriftliche und mündliche Aufschlüsse, Gutachten und Ratschläge erteilt und zwar über Wohnungs-, Genossenschafts-, Streik-, Versicherungs-, Lohnfragen, Altersversorgung, Gewinnbeteiligung, Arbeiterunfälle, Sparkassen-, Hilfsvereins-, Wohltätigkeits-, Unterstützungs-, Kredit-, Schulwesen usw. usw.

Dem leitenden Direktor ist für die industriellen und die landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse je ein „Delegierter" beigegeben. Dieser hat hauptsächlich die Aufgabe, mit den Unternehmer- und Arbeitervereinen sowie den Arbeiterbörsen Fühlung zu unterhalten, Vorträge zu organisieren, über die wichtigsten Gewerke Enqueten zu veranstalten, behufs Anlegung von Faszikeln über bemerkenswerte wirtschaftliche Ereignisse die Fachblätter zu plündern, an den in- und ausländischen Arbeiterkongressen teilzunehmen, sowie einschlägige Berichte abzufassen. Die Aufgabe der ständigen ausländischen „Korrespondenten" besteht in der Lieferung von Nachrichten über die soziale Bewegung der betreffenden Länder, über neue wirtschaftliche Einrichtungen oder Gesetze usw.; erfordert eine Frage eingehendes Studium, so fassen sie ausführliche Berichte ab. Auch helfen sie bei der Auswahl der für die Museumsbibliothek anzukaufenden Bücher und bei der Bekanntmachung des Museums im Ausland.

Von großer Bedeutung sind die Enquêten und Missionen des Museums. Bei beiden wird nach streng wissenschaftlicher Methode und mit vollster Unparteilichkeit verfahren und ihre Ergebnisse finden Verwertung in Vorträgen und Veröffentlichungen, in Faszikeln und Auskünften über wichtige Vorgänge im wirtschaftlichen Leben. Diese Veranstaltungen werfen oft ein

helles Licht auf mißverstandene Tatsachen oder Ansichten und sind überhaupt von hohem praktischen Wert. Dies gilt insbesondere von den ausländischen Missionen, die zum Studium der betreffenden sozialen Zustände entsendet werden, bisher z. B. zur Erforschung der deutschen Agrarfrage, der englischen Gewerkvereine, der amerikanischen Arbeiterverhältnisse, des italienischen Kredit- und Genossenschaftswesens, der westfälischen Arbeiterbevölkerung, des wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands, der Arbeitsbedingungen Transvaals und Australiens usw. usw. Über die Ergebnisse jeder einzelnen Studienmission veröffentlicht das Museum ein Fachwerk.

Eine andere Art von Veröffentlichungen des Instituts sind die beiden Monatsschriften „Annales" und „Mémoires et documents".

Dasjenige Material, welches nicht im Druck zur Veröffentlichung kommt, wird in Faszikeln gesammelt, die der Bibliothek einverleibt werden. Jedes Faszikel besteht aus Berichten, Zeitungsartikeln und anderem systematisch geordneten Material über einen interessanten oder wichtigen Vorgang (Streik, Kongreß usw.) im wirtschaftlichen Leben unserer Zeit. Diese „Dossiers", bisher rund 20,000 an Zahl, erleichtern dem Fachmann die Forschung oft außerordentlich. Sie sind ungemein zahlreich und umfassen die meisten Länder. Auch sonst ist die Anstaltsbibliothek groß und planmäßig angelegt. Sie enthält — außer den Faszikeln — weit über 23,000 Fachwerke und wird fortwährend vermehrt; auch findet man dort viele hunderte von sozialpolitischen Zeitschriften in allen Hauptsprachen.

Zu den den Zwecken des Museums dienenden Mitteln gehört auch die reiche Fülle von Inschriften auf den Paneelen des Festsaales. Unter den Haupttiteln „Arbeitervereinigungen", „Arbeitsvertrag", „Genossenschaftswesen", „Wohnungsfrage", „Versicherungs- und Hilfswesen", „Streiks", „Staats-Einmischung", „Wohlfahrts-Einrichtungen" und dergl. mehr weisen diese Paneele 26 kurze aphoristische Belehrungen über bedeutsame Fachfragen auf. Neben den von dem früheren musée-bibliothèque übernommenen Gegenständen bilden diese vortrefflichen Paneel-Inschriften den Grundstock einer ständigen sozialwirtschaftlichen Ausstellung.

Erhebliche Summen stellte Graf Chambrun dem Museum behufs Zuerkennung von Preisen und Prämien zur Verfügung. Am 3. Mai 1896 wurden unter 28 würdige sechzigjährige Industrie-Arbeiter, die sich besondere Verdienste erworben oder bei einer Firma mindestens dreißig Jahre gedient hatten, Pensionskassenbücher verteilt, die zu lebenslänglichen Leibrenten von je Fr. 200 berechtigten. Die Vorschläge gingen von Firmen aus, die wegen ihrer Wohlfahrtseinrichtungen bekannt sind und die engere Wahl erfolgte durch den Direktionsausschuß des Museums. Eine zweite Prämierung fand am 31. Oktober 1897 statt. Diesmal galt die feierliche Versammlung im Festsaal jenen landwirtschaftlichen Arbeitervereinen, die sich die größten Verdienste um das Wohl der ländlichen Arbeiter erworben hatten. Es erhielten: 4 Vereine je Fr. 2000, 17 je Fr. 1000, 53 je eine Ehrenmedaille. Am 30. Oktober 1898 wurde ein „ländliches Fest" veranstaltet, bei welchem 28 auserkorene landwirtschaftliche Arbeiter mit Leibrentenbüchern im Jahreswert von Fr. 200 prämiirt wurden. Die Auswahl erfolgte diesmal durch die im Jahre 1897 preisgekrönten Vereinigungen.

Nicht weniger als Fr. 75,000 hat Graf Chambrun für Preisausschreibungen literarischer Natur gespendet. Die Themata bestimmte er selbst:

Für 1897 die Gewinnbeteiligung, für 1899 die Arbeiter- und Unternehmervereinigungen, für 1900 das Arbeiterversicherungswesen. Jedem dieser drei Stoffe wurden Fr. 25,000 eingeräumt. Von den 23 eingereichten Gewinnbeteiligungsbüchern wurden drei (mit Fr. 12,000, 8000 und 5000) preisgekrönt und ein viertes mit den dreien auf Kosten des Grafen in Druck gelegt. Die zweite Ausschreibung ergab 19 Werke, von denen fünf ausgezeichnet wurden, und zwar mit Fr. 12,000, 7000, 2000, 2000 und 2000. Die Zuerkennung der Preise bezüglich der Arbeiter-Assekuranz ist nicht erfolgt.

Besonders erfreulich ist der Umstand, daß das Pariser Institut nicht lange ein Unikum geblieben ist. In London, New-York, Mailand, Barcelona und Moskau sind ähnlich geartete, wenngleich weit bescheidenere Anstalten ins Leben getreten, in Deutschland sogar zwei: das „Soziale Museum" in Frankfurt a. M. (vorzüglich geleitet von Dr. Ernst Cahn und Professor Philipp Stein) und die „Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen" in Berlin. Letztere gibt die ausgezeichnete Halbmonatsschrift „Konkordia" heraus und ihre Jahrestagungen haben nahezu Kongreßbedeutung erlangt. Und augenblicklich bemüht sich ein Ausschuß mit Erfolg, in Zürich ein „Schweizerisches Sozialmuseum" ins Leben zu rufen, dessen Grundstock ein Teil der Wohlfahrtssektion der „Schweiz. Landesausstellung Bern 1914" bilden wird. Der Ausschuß, an dessen Spitze Nationalrat Pflüger und Dr. Max Bühler — der bekannte Kongoforscher, dessen mehrbändiges Werk „Der Kongostaat Leopolds II." mit Recht Aufsehen erregt hat — stehen, findet bei der Stadtgemeinde Zürich viel Entgegenkommen, hat bereits eine Reihe von Rundschreiben erlassen und verfügt schon über provisorische Lokalitäten. Gegenwärtig ist ja infolge des Krieges der Zeitpunkt zweifellos einer solchen Schöpfung ungünstig; aber nach Besserung der Verhältnisse dürfte das Gelingen außer Frage stehen, und es ist nur zu hoffen, daß man nicht allzu klein anfangen, sondern von vornherein darauf bedacht sein werde, ganze Arbeit zu machen, das heißt die neue gemeinnützige Einrichtung mit einer sowohl der Eidgenossenschaft als auch ihrer größten Stadt würdigen Großzügigkeit zu gestalten, damit sie nicht ein unbekanntes und unbedeutendes Dasein führe, sondern zu den anziehungskräftigsten „Sehenswürdigkeiten" Zürichs gehöre und zugleich ihren sozialreformerischen Zweck ganz erfülle.

'S gmerkig Chindli.

Ist's Chindli leid am Abig
und weiß fast nüd, wie tue,
so merk i: für mis Müsli
isch höchi Ziit i d'Rue.

Dänn säg i öppe zue-n-em:
Jetz muescht is Bettli, rätsch;
will d' müed bist, bist so hässig,
sust gäb's jetz bald en Tätsch!

Letzthi ist bim Großvatter
mis Meiteli uf Bsuech
und schwätzt bim Abigesse
an eim furt wie-n-es Buech.

„Jetz bist mer echli stille,
du chlini Plauderchrott;
keis Wort meh will i ghöre,
iß zerst emal dis Brot!"

Mis Chindli stuunt es bitzli:
das ist en schlimme Bricht!
Doch plötzli mueß es lächle
und macht es früntlis Gsicht

Und sait mit finem Stimmli
und liebli wie-n-es Lied:
„Großvätterli, wottst schlafe?
i merk es: du bist müed!"

Anna Stüßi.